

Michael Rahlwes / Till Rudnick /
Nicos Tzanakis Papadakis (Hrsg.)

Radikale Philosophie und Kritik der Politik

Festschrift für F. O. Wolf zum 75. Geburtstag

WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT

Michael Rahlwes / Till Rudnick / Nicos Tzanakis Papadakis

Radikale Philosophie und Kritik der Politik

Frieder O. Wolf zum Fünfundsiebzigsten

200 Jahre Marx, 100 Jahre Novemberrevolution und 50 Jahre 1968–2018 haben sich gleich mehrere historische Ereignisse gejährt, die nicht nur dem bürgerlichen Feuilleton (einmal mehr) die Gelegenheit gaben, Marx als vielleicht brauchbaren aber doch toten Hund zu behandeln und den Anspruch einer Überwindung von kapitalistischen Herrschaftsverhältnissen als radikale Idee längst vergangener Zeiten abzutun. Von gesellschaftskritischer Seite gab es hingegen zahlreiche Initiativen, Publikationen und (internationale) Kongresse, die darauf abzielten, Marx und seine auf Befreiung zielende Theorie dem konformistischen Zugriff wieder zu entreißen.

Auch die Diskussionen, die wir anlässlich des 75. Geburtstags von Frieder O. Wolf Anfang Februar 2018 am Philosophischen Institut der FU Berlin geführt haben, können als ein solcher Versuch gelten. Darüber hinaus ist die gesellschaftliche Linke im zehnten Jahr nach der großen Krise des kapitalistischen Weltsystems mit einer tiefen Krise der parlamentarischen Demokratie und ihrer politischen Institutionen konfrontiert. Kurz, die Verhältnisse verlangen geradezu nach einer an Marx anschließenden Kritik der Politik. Dabei diene uns Frieder O. Wolfs *Radikale Philosophie* als intellektueller Ausgangspunkt der Diskussion: Sie ist „als ein beständiges Anliegen intellektueller Tätigkeit für andere“ zu verstehen, „die in kontingenten Situationen darum kämpfen, illusoriale Vorstellungen und Unwissenheit zu überwinden, und an der Überwindung von spezifischen Herrschaftsverhältnissen arbeiten“ (Wolf 2009, 15); und sie ist unter neoliberalen Bedingungen mit einer „sehr viel radikaler“ (ebd., 35) herrschenden kapitalistischen Produktionsweise und einer komplexen, multiplen Krisendynamik konfrontiert.

Wie also geht radikales Philosophieren mit den multiplen Krisendynamiken der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaftsformationen um? Welche Probleme stellen sich beispielsweise mit Blick auf eine sozial-ökologische Transformation? Aber auch: Wie lassen sich solidarische und emanzipatorische Perspektiven formulieren, die nicht in autoritäre politische Formen zurückfallen können?

Mit dem vorliegenden Band bilden wir einen Teil der Diskussionen ab, die uns ausgehend von diesen Fragen und zu Ehren des akademischen und politischen Wirkens von Frieder O. Wolf beschäftigt haben. Wir haben dabei versucht, „den Verstrickungen und Verwirrungen einer bis in die Tiefen unserer Sprache und Kultur verankerten Herrschaftsaffirmation entgegenzuarbeiten“ und damit das „Selberdenken der Vielen“ (ebd., 19) zu fördern. Nicht zuletzt dieser Umstand erklärt die in diesem Band abgebildete Pluralität der Perspektiven kritischen Denkens im Anschluss an Marx. Der sachliche Ausgangspunkt der gemeinsamen Diskussion war, sich mit den Mitteln radikaler Philosophie den grundlegenden und gegenwärtigen Problemen einer auf Befreiung zielenden Kritik der Politik zuzuwenden.

Frieder O. Wolfs Kritik der Politik

Welchen Status hat nun eine theoretische wie praktische Kritik der Politik in Frieder O. Wolfs Werk? Die kaum zu überblickende Bandbreite¹ an theoretischen und eingreifenden Beiträgen zu politischen Problemen zeigt, dass Wolf keine politische Theorie im traditionellen Sinn, d.h. als Lehre von einer guten oder gerechten Regierung vorgelegt hat. Seine Überlegungen zu einer Marx weiterführenden Kritik der Politik gehen Ende der 1970er Jahre vielmehr von der Beobachtung aus, bei Marx finde sich weder eine ausgearbeitete Staatstheorie noch eine Theorie der Organisation der proletarischen Kräfte. Im Anschluss an die Diskussionen um den Kreis um Louis Althusser, den Wolf 1976 auf dem Weg nach Portugal kennenlernte (vgl. Lindner et al. 2008, 12), geht es ihm darum, wie er in einer späteren Reflexion in *Umwege marxistischer Philosophie* (1981) festhält, eine Leerstelle in der marxistischen Diskussion kenntlich zu machen. Ausgehend von dem „wirklichen *Anfang* positiver Wissenschaft von der Gesellschaft“ (Umwege, 32, Herv.i.O.) durch Marx entwickelt Wolf in den späten 1970er Jahren ein systematisches Verständnis des kapitalistischen Staates. Dabei steht Wolf zu dieser Zeit unter dem Einfluss der deutschsprachigen Staatsableitungsdiskussion, etwa wenn er formuliert, dieser Anfang könne nicht von einer „konflikttheoretische[n] Verharmlosung gesellschaftlicher Gegensätze“ (ebd., 87) ausgehen, sondern müsse die Verselbständigung der politischen Formen gegenüber den sozialen Klassen reflektieren. Kurz, es ging Wolf in den 1970er Jahren

1 Einen Überblick über Werk und Wirken von Frieder O. Wolf haben Urs Lindner, Jörg Nowak und Pia Paust-Lassen zu Wolfs 65. Geburtstag vorgelegt (vgl. Lindner et al. 2008, 9-23).

um die systematische Rekonstruktion der Verselbständigung gesellschaftlicher Verhältnisse. Dies aber nicht in der Absicht einer abstrakten Fassung einer an Marx anschließenden Kritik der Politik, sondern mit der konkretisierenden Perspektive „einer bewußten Transformation des historischen Reproduktionsprozess der bürgerlichen Gesellschaft auf der Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise durch politische Praxis“ (ebd., 88).

Um die Frage der Organisation der politischen Praxis emanzipatorischer Politik anzugehen, nimmt Wolf in *Auflösung oder Erneuerung des Marxismus* (1981) Althussers Problematik der Krise des Marxismus auf und übersetzt sie in die bundesrepublikanischen Verhältnisse. Althusser konstatierte damals eine Krise der Organisationsformen der Linken². Übertragen auf die BRD lautete die Frage dann, was das Aufkommen der neuen sozialen Bewegungen für die Organisation der gesellschaftlichen Linken bedeutete. In der Kritik an André Gorz³ bekam dieser Gesichtspunkt konkretisierenden Charakter: Wenn das Proletariat als soziale Kraft nicht mehr existierte, dann stellte sich die Frage, welche sozialen Kräfte den politischen Pol des Proletariats einnehmen konnten (vgl. Umwege, 61). Impulse für die Bestimmung eines solchen neuen politischen Pols sucht Wolf damals bei feministischen und ökologischen Ansätzen – diese Erweiterung marxistischer Theorie wird für Wolf auch in seinem politischen Engagement, z.B. im Manifest *Für eine grüne Alternative in Europa*, von zentraler Bedeutung sein (vgl. Lindner et al. 2008, 15). Auch wenn dieses Projekt, verschiedene soziale Kämpfe zusammenzubringen, wie Wolf im Rückblick schreibt, historisch gescheitert ist⁴, liegt die Stärke dieser Überlegungen aus den 1970er Jahren darin, die Frage nach der politischen Organisation der Linken aufzugreifen und auf die sich transformierenden gesellschaftlichen Verhältnissen in der nachfordistischen Zeit zu beziehen.

In den 1980er Jahren taucht dann, durchaus in Nähe zu Étienne Balibars Buch über die *Diktatur des Proletariats* (VSA, Hamburg, 1976), die Frage nach

2 Vgl. dazu Althussers zu Lebzeiten nicht publizierte Äußerungen in *Marx and his limits* (2006, 8).

3 Die entsprechenden Aufsätze lauten: *Einwände zu André Gorz* und *Marxistische Positionen in der Krise des Marxismus* (vgl. Lindner et al. 2008, 13).

4 Vgl. dazu im Nachwort der Umwege von 2008: „Die hier wieder zugänglich gemachten Texte entstammen einem gescheiterten Projekt: Die ‘Modernen Zeiten’ haben ihr Ziel nicht erreicht, zu einer Arena der Erneuerung linker Radikalität in Auseinandersetzung mit radikalökologischen und radikalfeministischen Herausforderungen zu werden.“ (Umwege, 121)

dem Absterben des Staates auf.⁵ Und erneut zielt Wolf auf eine konkretisierende Perspektive einer an Marx anschließenden Kritik der Politik: „An die Stelle der allgemeinen Untersuchung des bürgerlichen Staates sowie der Notwendigkeit seiner revolutionären Überwindung“ sei seit Beginn der 1980er Jahre „zunehmend die Frage in den Vordergrund getreten“, was die herrschende Klasse mache, wenn sie herrsche, und wie Gegen-Strategien von Seiten der Beherrschten entwickelt werden können. Damit verschiebt Wolf die Analyseperspektive auf die „Dominanz der Strategien der herrschenden Klasse“ und auf die als Gegenkraft wirkenden „transformatorische[n] Strategien“ (Wolf 1983, 171) der Beherrschten. Da diese transformatorischen Strategien, wie er mit Balibar und Althusser betont, nicht nur auf dem Terrain des Staates zu situieren sind, müsse die Perspektive des Absterbens des Staates, also einer Politik jenseits staatlicher Formen, eingenommen werden. Auch hier verbindet Wolf in innovativer Weise zentrale Einsichten der marxistischen Staatsdiskussion, d.h. die Kritik an der Annahme, der bürgerliche Staat sei der „Staat des ganzen Volkes“ (ebd., 174), mit feministischen und ökologischen Ansätzen. Es müssen demnach weit mehr gesellschaftliche Verhältnisse und Politiken der Befreiung in den Blick genommen werden als nur Klassenverhältnisse. Letztlich begreift Wolf den Staat und seine Apparate im Anschluss an Balibar nicht nur als Verdichtung von Kräfteverhältnissen zwischen den sozialen Klassen, sondern auch in seiner spezifischen Materialität (vgl. ebd., 181). Konkretisierend hieß das, sowohl gegen die technokratische Vorstellung einer von oben verordneten Emanzipation als auch gegen die operaistische Illusion, emanzipatorische Politik könne auf die Machtfrage verzichten, zu argumentieren. Wolf plädiert schließlich für eine Perspektive, die den Gegensatz von Partei- und Basispolitik überwindet und in diesem Sinn Revolutionen in den Alltagspraktiken in die Befreiungsperspektive mit aufnimmt.

Selbst wenn diese Überlegungen ihren Zeitkern in der spezifischen Situation des Aufkommens neuer sozialer Bewegung seit Ende der 1970er Jahre haben, so ist doch Wolfs Insistieren auf der Analyse der jeweils gegebenen historischen Lage kapitalistischer Entwicklung und der Suche nach neuen politischen Formen der Emanzipation bemerkenswert – und für gegenwärtige linke Debatten von erstaunlicher Aktualität. Denn eine offensichtliche Schwäche der Platzbesetzungsbewegungen der Jahre nach 2008 war, nicht die Frage zu stellen, mit welchen politischen Formen in den „Reproduktionsprozess“ (Wolf 1983, 182) der

5 Althusser zufolge ist der Kontext dieser Debatte, dass die kommunistischen Parteien in Europa in den 1970er Jahren das Absterben des Staates als emanzipatorisches Ziel aufgaben (vgl. Althusser 2006, 70).

gegenwärtigen kapitalistischen Akkumulationsdynamik und Verwertungslogik eingegriffen werden kann. Mehr noch: Es lässt sich unschwer erkennen, dass der von Wolf formulierte Anspruch, die Erfahrungen von feministischen und ökologischen – und wie wir ergänzen können: von anti-rassistischen – Kämpfen in linke politische Formen aufzunehmen, auch heute noch von großer Bedeutung ist.

Eine an Marx anschließende Kritik der Politik bildet auch den Hintergrund von Wolfs Projekt einer *Radikalen Philosophie*, die er seit seiner Rückkehr an die FU Berlin Ende der 1990er Jahre entwickelt hat⁶. Sie greift zurück auf „die revolutionären Prozesse des 17., 18. und 19. Jahrhunderts, in denen sich ein kritisches, praktisch subversives Denken entwickelt hat“, um das tradierte Feld kritischen Nachdenkens neu zu sichten. Dessen Gipfel erblickt Wolf „in der philosophischen Revolution, die sich vor allem im Werk von Marx vollzogen hat“. In ihm sind die subversiven Potenziale der Moderne „zwar konzentriert, aber nicht aufgehoben“. Daher versteht Wolf einerseits „die bisher ausgebildeten Marxismen als historische Bestandteile eben der Formationen [...], die es zu begreifen gilt“, ohne andererseits „hinter die Marxsche philosophische Revolution zurückzufallen“ (Wolf 2009, 120).

In dieser Phase der Entwicklung einer Kritik der Politik, die die ‘Marxsche Philosophische Revolution’ ernst nimmt, fällt auch eine erneute Lektüre des achten Kapitels des ersten Kapitalbandes zum *Kampf um den Normalarbeitstag*. Offensichtlich angeregt durch die operaistische Marx-Interpretation Mario Trontis unterzieht Wolf in *Was tut die ausgebeutete Klasse, wenn sie kämpft?* (2001) dieses Kapitel einer undogmatischen Interpretation. Zentral für Wolfs Lektüre ist dabei Marx’ Konklusion, die Arbeiter erzwingen zum „Schutz“ gegen die Schlange ihrer Qualen“ ein Staatsgesetz, indem sie ihre „Köpfe zusammenrotten“ (MEW 23, 320) und ein übermächtiges gesellschaftliches Hindernis etablieren. Wolf sieht hierin nicht nur die Bildung einer „Gleichgesinntheit“ (Wolf 2001, 149) der Arbeiter, die sich erst im Prozess der politischen Subjektivierung entwickelt (wenn die Arbeiter ‘ihre Köpfe zusammenrotten’), sondern auch einen Beitrag zur historischen Wissenschaft von Klassenkämpfen durch Marx. Insbesondere Marx’ Darstellung der politischen Subjektivierung der Arbeiter durch die Ausbildung einer Gleichgesinntheit in „laut drohenden Meetings“ (MEW 23, 309) klingt in zahlreichen Formulierungen in Wolfs *Radikaler Philosophie* nach. Etwa, wenn es ihm zufolge radikaler Philosophie „um ein Selberdenken der Vielen“ (Wolf 2009, 19) geht oder wenn er schreibt, dass das (emanzipatorische) „Subjekt“

6 Auch hier sei für eine ausführlichere Darstellung auf Lindner et al. verwiesen (2008, 16ff.).

nicht immer schon existiert, sondern sich im Prozess erst konstituieren kann, 'sich erkämpfend' finden muss" (ebd., 27). Radikales Philosophieren und Kritik der Politik bezeichnet demnach sowohl den Modus eines ständig neu ansetzenden kritischen Hinterfragens der eigenen Tradition, der Reflexion ihrer ungelösten Probleme und der Eröffnung eines Raums für das gemeinsame Denken und Handeln der Vielen.

Zu den Beiträgen

Der Band wird eingeleitet durch ein Geleitwort des *Forums Neue Politik der Arbeit*, an dessen Gründung und Debatten Frieder O. Wolf maßgeblich beteiligt war und ist. *Marie Schubenz* erinnert in ihrer philosophischen Collage zum Begriff der Solidarität an bestehende solidarische Praktiken und verbindet sie mit der Haltung eines praktischen Humanismus, wie sie Wolf mit dem Konzept der Deliberation vertritt.

Die weiteren Beiträge des Colloquiums haben wir in drei thematische Abschnitte eingeteilt. Im ersten Abschnitt „Kritik der Politik bei Marx“ werden einige Gesichtspunkte einer Kritik der Politik im Werk von Marx beleuchtet. *Andreas Arndt* diskutiert in seinem Beitrag anhand einer Auseinandersetzung mit dem Freiheitsbegriff der Aufklärungstradition den Marxschen Freiheitsbegriff. Arndt entwickelt die bedeutsame Überlegung, dass Marx individuelle Freiheit nicht als solche kritisiert, sondern auf der jeweiligen Stufe der Vergesellschaftung problematisiert. Auch eine Assoziation freier und gleicher Individuen sei nicht als Überwindung einer gesamtgesellschaftlichen Sanktionsgewalt oder als Abschaffung des Rechts zu verstehen. Vielmehr gehe es Marx um eine bestimmte Negation des bürgerlichen Zivilrechts. *Luca Basso* zufolge ist für ein differenziertes Verständnis der Marxschen Kritik der Politik entscheidend, nach den bestehenden emanzipatorischen Praktiken und Prozessen zu fragen. Basso konsultiert dafür die Schriften von Marx aus der Zeit um 1848. Dort sei das Proletariat nicht als durch die ökonomische Klassenlage bereits gegebener Akteur zu verstehen, sondern konstituiere sich aktiv in der politischen Praxis. *Stefano Breda* lotet ausgehend vom Konzept der gesellschaftlichen Objektivität die Bedingungen der Möglichkeit der Überwindung sachlich vermittelter Herrschaftsverhältnisse aus. Bedingung der 'vollen und freien Entwicklung' der Individuen sei die Befreiung von Kapitalakkumulation und Mehrarbeit, wie sie gegenwärtig ansatzweise in Formen mutualistischer Selbstorganisation (z.B. in Griechenland seit 2008) zu finden sind. Die *Herausgeber* greifen in ihrem Beitrag den Ausgang der deutschsprachigen staatsrechtlichen Diskussion, die *Allgemeine Staatslehre*

Georg Jellineks, auf und kritisieren mit Marx die Annahme einer dualistischen Trennung von Staat und bürgerlicher Gesellschaft.

Im zweiten Abschnitt „Perspektiven radikalen Philosophierens“ sind Beiträge gruppiert, die sich vertiefend mit Problemen einer Kritik der Politik in der marxistischen Diskussion im 20. Jahrhundert beschäftigen. *Judith Dellheim* greift in ihrem Beitrag Blochs Reflexionen zur ‘Eiszeit’ nach dem Prager Frühling auf. Auch die Linke sei gegenwärtig mit einer solchen Eiszeit konfrontiert, befinde sich aber in einer defensiven Position. Bezugnehmend auf Marx’ und Luxemburgs Politik- und Theorieverständnis argumentiert Dellheim, die Linke müsse durch aktive Formen der Solidarisierung, der Entwicklung eigener ästhetischer Formen und ethischer Positionen ihre analytische Kälte überwinden. *Michael Brie* widmet sich angesichts der Krise des globalen neoliberalen Projekts und des Aufschwungs der Neuen Rechten der Entwicklung und Aktualität von Karl Polanyis Forschungsfrage. Dabei rekonstruiert Brie systematisch die verschiedenen Entwicklungsstufen von Polanyis Denken, das auf das Verhältnis der Freiheitsbestrebungen der Individuen auf der einen Seite und der gesellschaftlichen Objektivität auf der anderen Seite abziele. Brie entwickelt daraus aktualisierende Thesen mit Blick auf Polanyis Denken. *Helmut Martens* erarbeitet ausgehend von philosophisch-essayistischen Betrachtungen im Anschluss an Frieder O. Wolfs *Radikale Philosophie* Thesen über die Aufgaben einer radikalen Demokratisierung der gegenwärtigen Verhältnisse. Er argumentiert, es brauche wieder eine emphatisch verstandene Wahrheitspolitik, die das Zusammenhandeln der Vielen in den Mittelpunkt emanzipatorischer Bemühungen rückt. *Philippe Kellermann* greift den Anspruch der *Radikalen Philosophie* auf, den Anarchismus als Teil einer auf Befreiung zielenden Philosophie ernst zu nehmen. Kellermann zeigt, dass eine erneute Lektüre der Schriften Bakunins einen produktiven Dialog mit den Marxschen Texten eröffnen kann. Der Anarchismus ist demzufolge als komplexer analytischer Zugang für die Erkenntnis moderner Gesellschaften zu verstehen. *Étienne Balibar* hat uns freundlicherweise seinen Vortrag zur ‘schismatischen Wissenschaft’ bei Althusser zur Publikation überlassen. Ausgehend von einer Übersetzung eines Texts Althusser zu Freud und Marx von 1976 fragt er, welche systematische Bedeutung der Ausdruck ‘schismatische Wissenschaft’ in Althusser Werk hat. Balibar argumentiert, die ‘schismatischen Wissenschaften’ von Freud und Marx oszillieren als konfliktuelle Wissenschaften zwischen den Polen der Häresie und der Konstitution eines neuen wissenschaftlichen Kontinents.

Im dritten Abschnitt entwickeln *Bernardo Bianchi* und *Pia Paust-Lassen* kritische Perspektiven auf „Konzepte der Transformation“. Bianchi nimmt die

Debatte um den Begriff der ursprünglichen Akkumulation bzw. der Landnahme auf. Ausgehend von der Kapital-Lektüre von Althusser und Balibar argumentiert er für ein nicht-essentialistisches Verständnis des Übergangs zwischen Produktionsweisen. Unter Rückgriff auf die Erfahrungen solcher Transformationen in der Sowjetunion nach 1917 und in Portugal nach der Nelkenrevolution 1976 zeigt Bianchi die Stärken eines solchen Verständnisses des Übergangs. *Pia Paust-Lassen* argumentiert ausgehend von einer Betrachtung der gegenwärtigen Rückentwicklung demokratischer gesellschaftlicher Zusammenhänge für eine große sozial-ökologische Transformation. Diese solle zu einem wesentlichen Projekt der herrschaftskritischen Linken werden. Denn eine ökologische Transformation kann ihr zufolge nur radikaldemokratisch durch ein Selber-Denken und -Handeln der Vielen erreicht werden.

Der Band schließt mit einem Interview mit *Frieder O. Wolf*. Es werden sowohl biographische als auch theoretische Gesichtspunkte (Westberliner Marxismus, Begegnung mit der Althusser-Schule, Kapital-Lektüre, Kritik der Politik) diskutiert sowie die gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklung und die Situation der Europäischen Union problematisiert.

Schließlich möchten wir noch dem Verlag Westfälisches Dampfboot und Günter Thien für die Möglichkeit danken, die Beiträge des Kolloquiums zu Frieder O. Wolfs 75. Geburtstag zu publizieren. Das Institut für Philosophie der FU Berlin hatte uns freundlicher Weise im Februar 2018 für zwei Tage den Vortragsraum überlassen. Dem Forum Neue Politik der Arbeit sind wir für die finanzielle Förderung der Publikation zu Dank verpflichtet. Für die Übersetzung des Vortrags von Étienne Balibar und von fremdsprachlichen Zitaten danken wir Henri Lütkeemeier und Frieder O. Wolf.

Literatur

- Althusser, Louis (2006): „Marx in his limits“, in: Matheron, François/Corpet, Oliver (Hg.): *Philosophy of the encounter: Later Writings, 1978–1987*, London, 7-162.
- Lindner, Urs/Nowak, Jörg/Paust-Lassen, Pia (2008): „Philosophieren in der Perspektive von Aufklärung und Befreiung. Frieder Wolf zum Fünfundsechzigsten“, in: dies. (Hg.): *Philosophieren unter anderen. Beiträge zum Palaver der Menschheit*, Münster, 9-23.
- Marx, Karl (1890[1867]): *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Der Produktionsprozeß des Kapitals*, in: *Marx-Engels-Werke* (MEW), Bd. 23, Berlin.
- Wolf, Frieder O. (1983): „Diesseits und Jenseits der ‘Staats-Politik’. Theoretische Fragen zur Aktualität des ‘Absterbens des Staates’“, in: *Argument-Sonderband 100*, Hamburg, 171-190.

- (2001): „Was tut die ausgebeutete Klasse, wenn sie kämpft?' Einige Überlegungen zur Neulektüre der Darstellung des 'Kampfs um den Normalarbeitstag' im 'Kapital'“, in: Wagner, Hilde (Hg.): *Interventionen wider den Zeitgeist. Für eine emanzipatorische Gewerkschaftspolitik im 21. Jahrhundert*, Hamburg, 140-51.
- (2008): *Umwege². Der Tod der Philosophen und andere Vorgriffe* (zit. als Umwege), Berlin. < https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/16927/Frieder_Otto_Wolf_Umwege2_elektron_08_edg.pdf?sequence=1 > (1. Aufl.: *Umwege. Politische Theorie in der Krise des Marxismus*, Hannover 1983).
- (2009 [2002]): *Radikale Philosophie. Aufklärung und Befreiung in der neuen Zeit*, 2. Aufl., Münster.